

Das Raubtier

Sie zählet bald das neunte Jahr,
Ist unterwegs zum Großpapa,
Und kehret auf dem Wege ein,
In Onkel Erichs trautes Heim.

Sie liebet ihn und Tantchen sehr,
Drum kommt sie gar so gerne her.
Schenkt ihr verzückend Lachen aus,
Fühlt sich vertraut in diesem Haus.

Das Tantchen in der Stube liegt,
Sehr um ihr krankes Bein bemüht,
Das da im Gips sich ruhen muss.
Da schenkt er ihr den ersten Kuss.

Er schenket herzlich ihn und fein,
Aufs Haupte des lieb Mägdelein.
Worauf sie freudig zu ihm blickt,
In dem Moment sein Geist verrückt.

Mit blauem Aug er zu ihr sieht:
„Sag, hast du denn den Onkel lieb?“
In dieser letzten Kinderstund
Entfährt es ihr aus frommem Mund:

„Oh ja, ganz doll, hab ich dich lieb.“
„Darauf nun einen Kuss mir gib!“,
Spricht er, und zieht sie zu sich hin,
Das Weib zu finden, ihm im Sinn.

Das Mägdelein in braver Art
Gereicht ihre Lippen zart,
erwartet ruhig des Onkels Kuss,
Weil sie doch stets gehorchen muss.

Jedoch als er den süßen Mund
Will lecken, wie ein junger Hund,
Und als er ihr am Hemde zieht,
begreift's, dass Unrecht hier geschieht.

Sie reißt sich los aus seiner Klammer.
Das Tantchen ruht noch in der Kammer.
„Sags niemandem, sag's bitte keinem!“,

Versucht er, hinterher zu eilen.

Sie rennt und lässt die Kindheit dort,
Und auch Vertrauen bleibt am Ort.
Geliebter Onkel, sieh dich an,
was hast du nur an ihr getan?

Sie war ein Kind, dass dich gemocht.
Den Nagel in ihr Herz gepocht,
hast du, mit dünnem, grauem Haar.
Sie war im neunten Lebensjahr.

© **Jo Lenz**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)